



CARLOS RUIZ ZAFÓN

DER DUNKLE WÄCHTER

A.D. SPANISCHEN VON LISA GRÜNEISEN

S. FISCHER 2009 • 352 SEITEN • 17,95 • AB 12

Es gibt Bücher, da möchte man am liebsten mitpfeifen, so heiter, beschwingt und animierend sind sie. Dieses Buch gehört nicht in diese Kategorie. Pfeifen möchte man zwar auch hier öfters, aber eher so, wie man beim Gang in den dunklen Keller pfeift, um die eigenen Ängste nicht zu übermächtig werden zu lassen. Und für Ängste ist auf diesen 350 Seiten Platz im Übermaß vorhanden. Ängste, die aus der finstersten Ecke des eigenen Unterbewusstseins stammen, Urängste sogar flackern hier ständig auf und wollen überwunden und ausgehalten werden.

Worum geht es? Nach einem furiosen Start, der die Familie Sauvelle im Paris der 1930er Jahre nach dem Tod des Vaters von einem gutbürgerlichen Lebensstil in Einsamkeit, Armut und Verzweiflung stürzt, scheinen sich die Dinge zum Besseren zu entwickeln. Durch Vermittlung erhält die Mutter eine Stelle in einem schlossähnlichen Anwesen an der Atlantikküste der Normandie. Damit verbunden ist für sie und ihre Tochter Irene (14) und den jüngeren Bruder Dorian ein hübsches Wohnhaus auf einer Klippe direkt am Meer. Alles scheint sich zum Guten zu wenden, umso mehr, als sich Irene in den Fischerjungen Ismael verliebt und mit ihm Meer und Küste erkundet.

Doch dann beginnen unerklärliche, oft grauenhafte Ereignisse rund um das Schloss, seinen Besitzer Lazarus Jann und die zahllosen mechanischen Roboter, die der Spielzeugfabrikant entwickelt und baut. Es passieren Todesfälle, dunkle Schatten verdunkeln die zunächst heitere Stimmung der Familiengeschichte, Schatten, die tief zurück in die Vergangenheit reichen. An dieser Stelle kippt die Atmosphäre der Geschichte von einem durchaus nervenzerrenden Thriller in eine fantastisch-dämonische Welt, die sich zunehmend von der Realität entfernt, ohne den Nervenkitzel dabei zu verlieren. Ganz im Gegenteil, es wird immer bedrohlicher, beängstigender, unterschwelliger in der psychologisch geschickten Manipulation.

Denn wenn Zafón etwas beherrscht, dann ist es das virtuose Spiel auf der Klaviatur der geheimen menschlichen Urängste. Ängste vor Dunkelheit und Schatten, vor dem versteckten bösen Anteil in jeder Seele, Ängste vor immer perfekter werdenden Maschinen, die sich letztendlich gegen ihre Schöpfer wenden, klaustrophobische Ängste und solche vor dem Element Wasser, das dem menschlichen Leben oft feindlich gegenübersteht - alles das findet hier seinen oft verschlüsselten Ausdruck.

Immer wieder wird der Leser eingelullt von einer ganz unzeitgemäßen Liebe zu detaillierter Beschreibung, wortreich und blumig, mit ruhigem Tempo und einer Sprache, die perfekt in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts passt, lange vor Computertaktung und Videoclipästhetik. Doch wenn man gerade beginnt, sich wohliger zu entspannen, schlägt Zafón zu, reißt die dünne Decke von Biederkeit und sanfter Bukolie weg und liefert den Leser seiner eigenen Fantasie aus. Natürlich beschreibt er auch das Grauen, doch wirksamer, wirkmächtiger noch bleibt das Unausgesprochene, in der eigenen Seele Verborgene, dessen Projektion wie ein hypnotischer Strudel anzieht und gleichzeitig abstößt.

Es ist nicht im eigentlichen Sinne vergnüglich, dieses Buch zu lesen (außer bei etwas seltsamen Neigungen), es ist manchmal anstrengend und nervenzerfetzend. Und doch kann man sich kaum lösen, möchte es nicht aus der Hand legen, bis das furiose Finale in Erschöpfung die Spannung beendet. Ist das eine Empfehlung für ein Buch? Es braucht natürlich ein Interesse an dieser literarischen Gattung zwischen Thriller und Fantasy, aber wer so etwas mag, wird begeistert sein von der Kunst, mit der Zafón seine Handlung verschränkt und ziseliert, von der Macht seiner Worte und von dem mehr als nur geschickt aufgebauten Spannungsbogen, der oftmals fast überspannt.

Ein spezielles Buch also, aber eine starke Empfehlung wert.

Bernhard Hubner